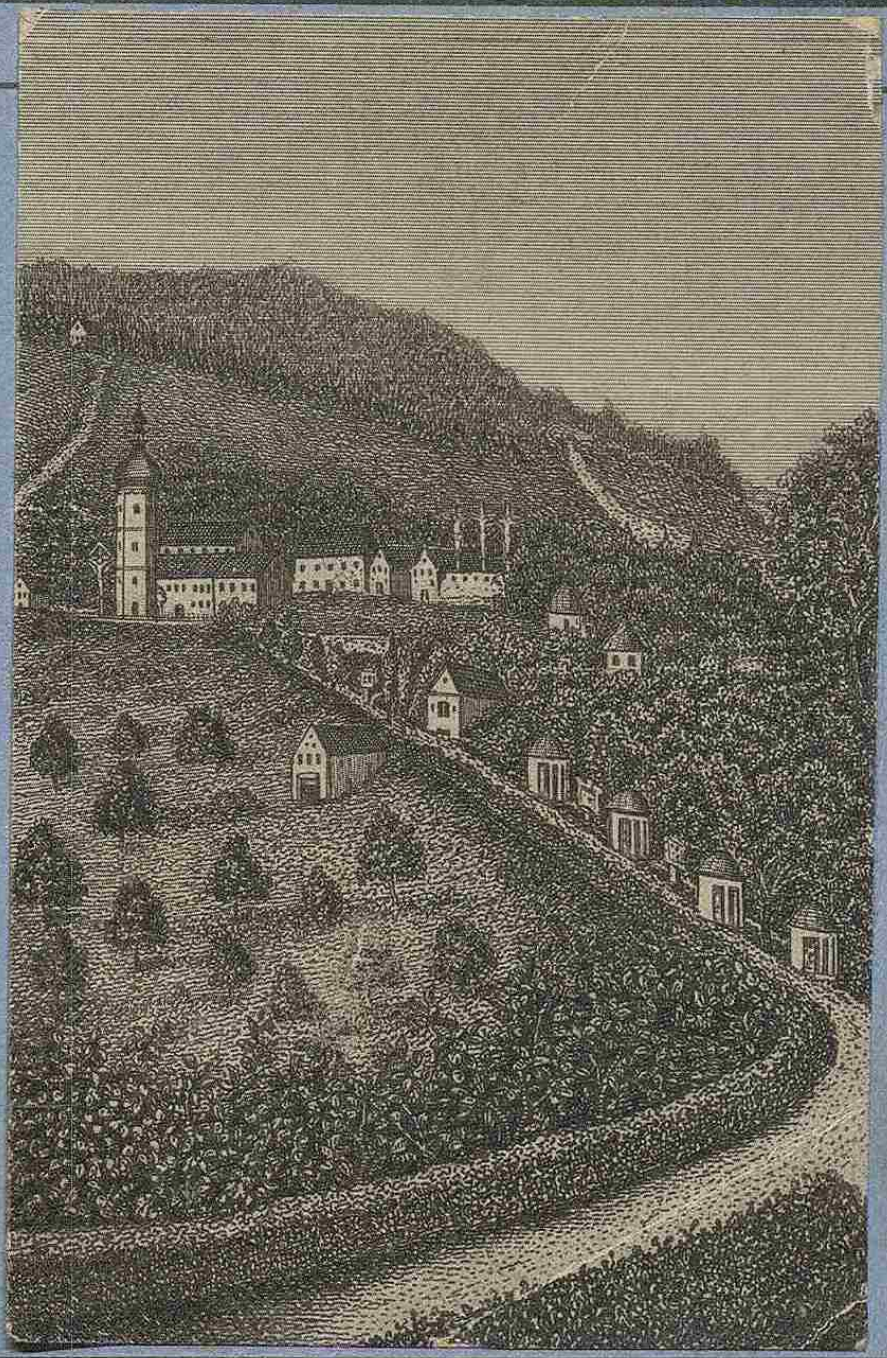

Der Hct. Halvator.

Der
Sct. Salvator.

Entstehung,
Geschichte und
Beschreibung.

Verlag:
Bernhard Krauß,
Schwäb. Gmünd.

Lage und Beschreibung.

In unmittelbarer Nähe der Stadt, hart über dem Bahnhof, auf einem vorgeschobenen Hügel am Abhange des sogenannten Nepperſteins liegt die weithin sichtbare, berühmte Wallfahrts-Kirche St. Salvator. Von dem Platz vor der Kirche aus und von der Station „Kreuzigung Christi" genießt man eine reizende Aussicht über die Stadt, deren Umgebung, in das Remstal und an die Vorberge der nahe gelegenen Alb.

Von dem Thale aus schlängelt sich bis zur Kirche ein schön angelegter Weg den Berg hinan, der Kreuzweg, an welchem auf Bildstöckchen und in kleinen Kapellen Darstellungen aus dem Leiden des Herrn in Holzskulpturen, meist von geringem Wert, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, angebracht sind.

Eine der schönsten am Kreuzweg gelegenen Kapellen ist die fünfte mit der Ecce homo-Gruppe. Im Erdgeschoß fließt das „Herz-Jesu-Brünnelein" mit sehr reinem und frischem Wasser. Nicht weit davon, zwischen der 3. und 4. Kapelle ist bemerkenswert ein sehr hübsch gearbeiteter, steinerner Bildstock mit

der Jahreszahl 1601, sowie weiter aufwärts das Christusbild in liegender Stellung unter dem Kreuze. Auf dem höchsten Punkte befinden sich auf einem Felsenvorsprung die drei Kreuze, Christus zwischen den Schächern. Das Christusbild ist von großer Schönheit und mag aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen.

In der nächsten, ganz mit Muscheln ausgelegten Kapelle, zeichnet sich unter den vielen Heiligenbildern, durch die Größe des Stils, eine noch aus gothischer Zeit stammende Pieta, Maria mit dem Leichnam des Herrn, aus. Zuletzt gelangt man zur eigentlichen Kirche

des Salvators, die in zwei Kapellen abgeteilt ist, in der untern befindet sich das Gnadenbild des Salvators. Die untere und obere Kapelle stehen unter einem Dache und empfangen das Licht von der südlichen Seite durch die in die äußere Felsenwand eingehauenen Fenster.

Entstehung.

Fragt man nach der Entstehung und dem Ursprung der unterirdischen Grüfte des Salvators, so sind dieselben so alt, daß man nicht leicht auf diese Frage Antwort geben kann. Nach der Meinung des eben so frommen als gelehrten Syndikus der Stadt Gmünd und Doktors der beiden Rechte, Leonhard Fritz, der zur Zeit der Wiederherstellung des Salvators (1620) eine Geschichte des Salvators abgefaßt hat, wovon noch zwei alte Handschriften auf dem Salvator zu finden sind, — hatten sich die Christen zur Zeit der Ausbreitung des Christentums in unserer Gegend daselbst einen

Zufluchtsort bereitet gegen ihre heidnischen Verfolger. Die Vermutung hiezu gibt ihm die in der untern Kapelle in Stein gehauene Lilie, welche er für das Wappen der fränkischen Kaiser hält. Von dem Wappen ist aber jetzt keine Spur mehr vorhanden. Will man diese Meinung nicht gelten lassen, so war doch sicherlich dieser Berg in frühester Zeit der Aufenthaltsort eines Eremiten oder Einsiedlers, der sich hier den Ort zur Einsamkeit gewählt hat, und ihn dann Nachfolgern überließ, welche die Felsenhöhle erweiterten und verschönerten und zu ihrem Kirchlein einrichteten.

Zuerst machte der Predigermönch F. Faber, welcher mit einem Herrn von Rechberg 1483 im gelobten Land gewesen war, auf diesen Ort aufmerksam, indem er darauf hinwies, daß die Felsgrotte hinter dem Turm der Jakobshöhle bei Jerusalem ganz ähnlich sei; letztere ist jetzt größtenteils zerstört, vor etwa 80 Jahren noch wohnte in derselben eine hochbetagte Frau.

Ihr jetziges schönes Ansehen verdankt die Kirche des Salvators einer Stiftung, welche im Jahre 1616 ein Pfarrer zu Sulzbach am Main, namens Heinrich Pfinnigmann, Sohn des Bürgermeisters gleichen Namens zu Gmünd, mit

200 fl. zur Verschönerung des Eppersteins — so nannte man den Felsen — gemacht hatte. Der Magistrat von Gmünd trug zur Verschönerung des Salvators ebenfalls das Seinige bei, indem er im Jahre 1617 durch den Stadt-Steinmetzen und Kirchenmeister Kaspar Vogt die untere und 1620 die obere Kapelle in ihrer gegenwärtigen Gestalt aushauen und das Ganze mit einem Dach versehen ließ.

Geschichtliches.

Aus dem dreißigjährigen Kriege erzählt man sich, daß der Herzog Johann Friedrich von Württemberg im Anfange desselben (1619) seine

Kriegsvölker um Gmünd legte, wo sie feindlich hausten und sogar die Kirchen nicht verschonten. Die Kruzifixbilder außerhalb der Stadt wurden mit Kugeln durchschossen. Unter anderem trug es sich zu, daß Soldaten, die unter dem Kapitän Christian dienten und bei einem gmündischen Untertan namens Adam Tränkle in Großdeinbach einquartiert waren, auf den Salvator gingen, um dort auszuspähen, ob es nicht Beute für sie gäbe. Auf dem Salvator angekommen, nahm der sogenannte Kupfer-Michel Bilder, Wachsfiguren und derartige Sachen und ließ sie im Feuer aufgehen unter den frevelhaftesten Reden.

ter Gottes im Bett. Vor demselben war ein eisernes Gitter mit einem Eingang; hinter ihm war die Küche mit allem benötigtem Küchengeschirr nebst dem Handwerkszeuge eines Zimmermanns. Im dritten Zimmer befanden sich Figuren, welche den englischen Gruß darstellten. Die Figuren waren alle in Lebensgröße geschnitzt.

In das neuerbaute Häuschen kam sofort das heilige Grab, welches zuvor in der untern Kapelle, ganz hinten, sich befand. Den Städtemeistern Betz und Majer hat man bezüglich der Verschönerung des Salvators sehr viel zu verdanken. So rühren von ihnen die jetzigen

hübschen Stationenhäuschen her. Mehrere derselben wurden im Jahre 1813 renoviert.

Die untere Kapelle.

Im Jahre 1618 wurden die Altäre in der untern Kapelle eingeweiht, was aus folgender Inschrift zu ersehen ist: Anno Domini 1618, Die 19. August consecratum est hoc Sanctum cum suis Altaribus a reverendissimo D. D^{m} Petro Eppc. Ambramjttino R^{mi} Principis Epis. Augustani Sufragano et Vicario in pontificabilibus et Spiritualibus generali, imo Altare in honorem Salvatoris nostri Jesu Christi et Apostoli Petri et Pauli.

2do. In honorem Joannis et Jacobi et dotatum a D. R. Henrico Pfinnigmann presbitero 200 fl.

In deutsch:

Im Jahre des Herrn 1613 am 19. August wurde dieses Heiligtum samt seinen Altären von dem hochwürdigsten Herrn Peter, Suffragan und Generalvikar des Fürstbischofs von Augsburg eingeweiht.

1) nämlich ein Altar zu Ehren des Erlösers unseres Herrn Jesu Christi und der Apostel Petrus und Paulus,

2) ein Altar zu Ehren des Johannes und Jakobus und vom Priester Heinrich Pfinnigmann mit 200 fl. bedacht.

Ueber dem Eingang der unteren Kapelle ist ein Kruzifix in Stein gehauen, vor welchem eine Person in geistlicher Kleidung kniet. Unterhalb ist folgende Inschrift eingemeißelt: Vera Henrico Pfinnigmanno hujus criptae Reparatori. P.: „Zum Andenken an den Wiederhersteller der Kapelle, Heinrich Pfinnigmann." Im Bogen der Türblende steht die Jahreszahl 1617.

Erst von dieser Zeit an erhielt die Felsenkirche eine Bedeutung und wurde von dem benachbarten Landvolke fleißig besucht. Es fielen reiche Opfergaben, so daß man vermittelst derselben die obere Kapelle, den Turm, die verschiedenen

Stationen ꝛc. erbauen und verschönern konnte. In der untern Kapelle ist das alte, vielbesuchte wundertätige Wallfahrtsbild Christus am Kreuz, aus Stein gehauen in die frühgotische Zeit reichend, sowie daneben die Bildnisse Mariä und Johannis. Auf dem Kreuze sind folgende deutsche Reime zu lesen:

„Dies Bild bedeutet Gott
den Herrn,
Den soll man in seinen
Heiligen ehren:
Nit daß das Bild Gott
selber sey,
Sondern daß man Gottes
gedenk dabey."

Auf der Seite der untern Ka-

pelle sind folgende lateinische Verse in Stein gehauen:

„Sculpta fuit praesens Christi
pendentis imago,
Moenia Gamundiae quam prius
urbis erant
Et renovata fuit, Matthias
dum sceptra tenebat
Anno bis trino Primus in
Imperio."

Zu deutsch: Gegenwärtiges Bild Christi am Kreuz ist eingehauen worden, bevor die Mauern der Stadt Gmünd standen und ist renoviert worden im sechsten Jahre der Regierung des Kaisers Mathias. (Regierte 1612—1619.)

Der Aufsatz des Altars stellt den Berg Tabor vor, auf welchem die Statuen von Christus, Moses und Elias stehen. Zu Füßen derselben befinden sich die drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes. An der Decke ist das Bild des hl. Geistes in Taubengestalt eingemeißelt und an dem gegenüberliegenden Pfeiler das Bild von Gott Vater angebracht, aus dessen Mund die in die Decke geschriebenen Worte kommen: „Dies ist mein geliebter son in dem ich ein wolgefalen hab, den sollt ir hören." Dies ist wohl sicher das eigentliche Gnadenbild gewesen und somit die älteste Skulptur auf dem St. Salvator, denn alle Salvatorkirchen

wurden in früherer Zeit dem verklärten Christus geweiht. Schon der berühmte Kreuzfahrer Tankred, der von Gottfried von Bouillon zum Fürsten von Galiläa eingesetzt wurde, hat auf dem Berge Tabor eine dem Erlöser geweihte Kirche erbaut, welche St. Salvator genannt wurde.

Vor dieser Restauration scheint der Salvator lange Zeit von frommen Besuchern verlassen gewesen zu sein. Wie obengenannter Leonhard Fritz erzählt, führte kein ordentlicher Weg zu demselben; zur Besteigung desselben habe man sich hölzerner Treppen oder Leitern bedient. Anstatt frommer Besucher haben sich in späteren Zeiten in

der Gruft (untere Kapelle) des Salvators Wegelagerer und Diebe aufgehalten, die namentlich der Stadt und ihrer nächsten Umgebung vielen Schaden zufügten. Weil sie zugleich in derselben Feuer unterhielten, so sei die Gruft ganz vom Rauch geschwärzt gewesen. Nach dieser Zeit jedoch sei der Ort der Spielplatz mutwilliger Knaben geworden. Das Kruzifixbild war aber unversehrt geblieben, sowie das Bild des hl. Johannes, während das der hl Mutter Gottes zerstört worden sei.

An der **Außenseite** — gegen Süden — ist der natürliche Fels stehen gelassen. In demselben sind verschiedene Nischen und Oeffnung-

en, sowie verschiedene symbolische Figuren aus dem alten Testament, wie die Arche Noas 2c., sowie das Fegfeuer, der Weinstock 2c. eingehauen; auch baut sich eine Kanzel heraus und unten rechts am Eingang springt aus dem Felsen ein klarer, lebendiger Quell, der Mosisbrunnen, in die steinerne Schale.

Westlich am Kapellenfelsen steht ein achteckiger dreistockiger **Glockenturm** in schlichter Renaissance erbaut. Er hat über dem Eingang eine mit schönen Skulpturen versehene Inschrifttafel. Auf derselben sieht man ein Kruzifix und drei knieende Gestalten, im Hintergrund die drei dem Salvator gegenüber liegenden Berge der Alb: Stuifen

Rechberg und Staufen. Die Inschrift lautet: „Als Anno 1617 dieser stein oder capel Renoviertt worten . sein heren stettmaister in der Regierung gewesen: Jakob spindler, Balthas pfinnigmann und marttini grieb."

Die obere Kapelle

ist mit kleinen hübsch gemalten Fenstern versehen. Magisches Licht verbreitet sich über die Gegenstände dieses schönen, feierlichen Raumes.

Die Kapelle ist von zwei flachen Rippenkreuzgewölben überspannt, auf deren Schlußsteinen Reichsadler und Einhorn sehr hübsch ausgehauen sind. Den Altar schmückt ein

wertvolles Bild, die schmerzhafte Mutter Gottes mit den Leidensgeheimnissen in Medaillons, mit der Jahreszahl 1536. Dasselbe stammt aus der Herrgottsruhkapelle. Rechts steht in einer Art von Groite aus dem Fels herausgehauen ein großer erneuter Oelberg, die Christusfigur voll ergreifenden Ausdrucks, und an der Ostwand der Kapelle befindet sich eine sehr hübsche, epitaphienartige Gedenktafel mit Christus am Kreuz von Kaspar Vogt. Links vom Altar ist im Freien die steinerne Kanzel, die an den Fastenfreitagen und einigemal im Sommer benützt wird.

Die Inschrifttafel in der **Vorhalle** der oberen Kapelle sagt: „Ich Caspar

Vogt steinmetz Kirchenmeister habe diße Capel renov. Anno 1617—1620."

In der Vorhalle steht inzwischen einer Einfassung ein spätgotisches Holzbild: Christus als König, sitzend auf einer Eselin und das Volk segnend.

Es ist diese Figur nicht nur von einem kunsthistorischen, sondern auch allgemein historischen Interesse. Nach der großen Debler'schen Chronik hat es mit demselben folgende Bewandtnis. Am Palmsamstag und Palmsonntag wurde der „Palmesel" in Prozession von der Stadtkirche nach der Spitalkirche, von da wieder zurückgebracht. Die Metzgerzunft genoß dabei vor allen andern Zünften den Vorzug, gleich nach den Geistlichen und vor dem Magistrat den „Palm-

esel" führen zu dürfen. Ihre Kinder saßen unter demselben. Woher diese Auszeichnung? Beim Abzug der schmalkaldischen Truppen, 1546, die längere Zeit die Stadt besetzt hielten, soll namlich der „Palmesel" von dem Kriegsvolk mitgenommen, von den Metzgern ihm aber wieder abgejagt worden sein. Nach einer andern Angabe wäre er von dem Feinde außerhalb der Stadt versteckt, von den Metzgern aber aufgefunden und zur Stadt zurückgebracht worden.

An der östlichen Wand der Vorhalle hängt ein altes, jüngst wieder restauriertes Bild, welches im Jahre 1622 von einem Maler Christoph Friedel gefertigt wurde und in neun Abbildungen die Salvatorkirche in ihrer ursprünglichen Gestalt darstellt.

Die beiden Benefizien.

Diese beiden Benefizien wurden erst im 18. Jahrhundert gestiftet; vor dieser Zeit befand sich nur ein Mesner auf dem Salvator, der aber in der Kapelle wohnte. Der Gottesdienst wurde von einem Kapuziner besorgt. „Das Obst und der Treber von den Bäumen gehörte hälftig dem Bruder Mesner, hälftig der Pflege." So berichtet des Pflegebuch vom Jahre 1625.

Die Stahl'sche und die Storr'sche Familie stiftete im Jahre 1745 das erste Benefizium. Der Inhaber dieser Pfründe hatte auf dem Salvator wöchentlich zwei heilige Messen zu lesen.

Das zweite Benefizium wurde im Jahre 1770 von dem Handelsherrn

und Kassier Debler gestiftet und von dessen Witwe, Theresia Debler, wurde das Benefiziathaus erbaut. Sie war es auch, welche in der untern Kapelle eine große Renovation vornehmen ließ: Die Altäre wurden neu gefaßt und der Kreuzaltar mit Gläsern eingemacht.

Die ganze Stiftung dieser Pfründe mit Einschluß des Kaplaneihauses erheischte die beträchtliche Summe von 15000 fl. Im Jahre 1772 wurde von Augsburg aus diese Stiftung bestätigt.

Seit 1802/3 waren Kapläne auf dem Salvator: Bernhard Mayer und Leopold Debler, letzterer zugleich Pfarrer von Mutlangen. Im Jahre 1830 wurden beide Kaplaneien ver-

einigt. Die Reihenfolge der Geistlichen, welche die Kaplanei ad St. Salvatorem versehen haben, ist folgende: Bihlmayer, Joseph, bis 1855; v. Auer, Max, bis 1871; Gerum, Gustav, bis 1882; Bommas, Joh. Baptist, bis 1892; letzterer hat sich große Verdienste um die Restauration des Wallfahrtsortes erworben.

Im Jahre 1891 wurde von dem verstorbenen Pfarrer Burkart, Tannau, einem Gmünder und Angehörigen der Debler'schen Familie eine weitere Stiftung zur Kaplaneistelle gemacht. Vom bischöflichen Ordinariat wurde der Gehalt der Kaplaneistelle ebenfalls erhöht, zugleich aber dem Kaplan die Verpflichtung auferlegt, in Ausnahmefällen sich an der Pastoration der

Stadt Gmünd zu beteiligen.

Unterm 29 September 1892 wurde vom hochwürdigsten Bischof von Rottenburg der hochwürdige Herr Kaplan Konrad Kirchner von Erbach auf die St. Salvatorkaplanei ernannt.

Seit dieser Zeit hat sich die Wallfahrt durch die Bemühungen des oben genannten seeleneifrigen Priesters sehr gehoben und seinem Eifer und seinen Bemühungen ist es auch zu danken, daß für die Renovation des Wallfahrtsortes milde Gaben in so reichem Maße flossen, daß dieselbe in der jetzigen, wirklich schönen, gelungenen und sehr würdigen Weise durchgeführt und vollendet werden konnte.

Am 30. April 1902 konsekrierte der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Paul

Wilhelm von Keppler, ein Sohn der Stadt Gmünd, den erneuerten Altar in der oberen Kapelle.

Jeden Freitag in der Fastenzeit, sowie an den Festen Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung wird auf St. Salvator feierlicher Gottesdienst, Predigt und Amt, abgehalten, der von den Gläubigen der Stadt Gmünd, sowie auch namentlich aus deren näheren und weiteren Umgebung sehr zahlreich besucht wird.

Verlag:
Bernhard Krauss,
Schwäb. Gmünd.

(Nachdruck verboten.)